

Detmold



Redaktion
Ohmstraße 7, 32758 Detmold
Telefon (05231) 911-131
Fax (05231) 911-145

detmold@lz.de

Jana Beckmann (jab) -127
Sven Koch (sk) -128
Barbara Luetgebrune (blu) -140
Jost Wolf (jow) -172

Anzeigen- und Leserservice
Telefon (05231) 911-333

Kartenservice
Telefon (05231) 911-113

Veranstaltungen

- „Wie kann ich mein Leben verändern?“, Vortrag von Bettina von Uechtritz und Steinkirch, 19.30 Uhr, VHS Detmold, Krümme Straße.
- Verleihung Detmolder Theaterpreis 2017**, 19.30 Uhr, Innenhof des Landestheaters, Theaterplatz 1.

Vereine & Gruppen

- Gymnastik für Frauen 50+**, DTV von 1860, 18.30-20 Uhr, Grabbe-Turnhalle, Georg-Weerth-Str. 17.
- Turngemeinde Detmold: „Powersport für Jungen“**, von 8 bis 14 Jahre., 17.30-19 Uhr, Weerth-Turnhalle, Innenstadt, Im Hofkamp 4.
- Jahreshauptversammlung**, 14.30 Uhr, DRK Ortsverein Hiddesen, Hiddesen, Theodor-Heuss-Straße 1.
- Feierabendtour des ADFC**, 19 Uhr, Bahnhof Detmold.
- Heimatsbund-Wandrerfreunde sind auf Tour**, gewandert wird im Augustdorfer Dünenfeld, 9.10 Uhr, ab Bahnhof Detmold.
- Wanderung des Teutoburger-Wald-Vereines**, 8.40 Uhr, Bahnhof Detmold.
- Verein Gesundheitsförderung und Sporttherapie**, Sporthalle, 16-17 Uhr, Klinikum Lippe, Röntgenstraße, Tel. (0 52 31) 72 10 72.
- Wandern mit Heinz Linneemann**, 14.30 Uhr, Sternschanze, Hiddesen.

Neue Angebote der Blauen Pause

Detmold (sk). Die Blaue Pause lädt ein zu einer Kaffeerunde, bei der es gemütlich zugehen soll. Sie findet statt am Dienstag, 30. Mai, von 16 bis 18 Uhr sowie zu den weiteren offenen Zeiten in dieser Woche. „Ich lasse los und mich bei mir selbst zu Haus“ – so heißt es laut der Ankündigung in einem Lied, das die Teilnehmer am Donnerstag, 1. Juni, um 19 Uhr mit Susanne Niemeyer singen können. Der Abend findet statt im Rahmen des regelmäßigen Singens spiritueller Lieder – das ab jetzt auf jeweils donnerstags verschoben ist. Der Teilnahmebeitrag beläuft sich auf 6 Euro.

Unterricht am Abend

Detmold (als). Neben Beruf und Familie noch einen qualifizierten Schulabschluss machen? Stressig, aber am Abendgymnasium in Detmold nicht unmöglich, meint die Volkshochschule (VHS) Detmold-Lemgo in einer Mitteilung. Einen Infoabend hierzu bietet die VHS am Donnerstag, 1. Juni, an. Beginn ist um 19.30 Uhr im Vortragsraum der VHS, Krümme Straße 20. Thema ist die zwei- bis dreieinhalbjährige Ausbildung zu Abitur oder Fachabitur.

Anmeldung: Tel. (05231) 977232 oder www.vhs-detmold-lemgo.de.

Eine Katastrophe wird 100 Jahre alt

Jahrestag: 72 Menschen starben am 31. Mai 1917 bei einer Explosion in einer Munitionsfabrik an der Elisabethstraße. Mangelnde Sicherheitsvorkehrungen führten zu dem Unglück. Die Verantwortlichen wurden nie zur Rechenschaft gezogen

VON JANA BECKMANN

Detmold. Wir schreiben das Jahr 1917. Der letzte Maitag ist warm, er beginnt still und friedlich. Bei den Fürstlich-Lippischen Staatswerkstätten an der Elisabethstraße/Ecke Kissinger Straße verbringen einige Angestellte ihre Mittagspause in der Sonne. Sie ahnen noch nichts von der Katastrophe, die sich wenig später ereignen wird. Die Munitionsfabrik fliegt an diesem Tag in die Luft. 72 Menschen kommen ums Leben.

„Mehrere hundert Meter weit verteilen sich die Trümmer. Menschen, die auf die Straße geschleudert wurden, wälzen sich schreiend vor Schmerz. Viele sind auch schon in Sekundenschnelle durch die unglaubliche Hitze verkohlt“, erinnert sich Ernst Fischer in einem LZ-Artikel aus dem Jahr 1987. Unmittelbar nach der Katastrophe hatten die Medien kaum berichtet oder die Dramatik des Unfalls herunter gespielt. Es war Krieg, es herrschte Zensur.

Fischer war damals 21 Jahre alt, Unteroffizier an der Ostfront und gerade auf Heimaturlaub. Nach einem ohrenbetäubenden Knall, der die umliegenden Häuser erschütterte, traf sein Bericht zufolge Feuerwehr und Sanität ein; Nachbarn versuchten zu helfen. Einige Menschen konnten noch aus dem brennenden Gebäude gerettet werden, doch nicht alle von ihnen sollten später auch durchkommen. Zu schwer waren die Verletzungen.

Das bekam auch ein anderer Augenzeuge hautnah mit, der selbst nur knapp mit dem Leben davon kam. In einem LZ-Artikel aus dem Jahr 1967 berichtet Walter Harting davon, wie er als 14-jähriger Lehrling in der Schmiede im Erdgeschoss der Munitionsfabrik arbeitete. „Plötzlich riss jemand die Tür auf und hechtete – ohne ein Wort zu sagen – durch ein Fenster nach draußen. Ich sah durch die offene Tür im großen Parterre Raum Rauchschwaden und sprang im gleichen Augenblick ebenfalls aus dem Fenster“, erzählt der Detmolder.

Wenige Augenblicke später fand er sich, wohl aufgrund der Explosion, in einem zehn bis zwölf Meter entfernten Beet wieder, seine Kleidung brannte. Er lief weiter und landete im Knochenbach – seine Rettung.

„Die Explosion der Munitionsfabrik war ein bedeutendes Ereignis. Damit war der Krieg in Detmold angekommen“, erklärt Stadtarchivarin Dr. Bärbel Sunderbrink, die Augenzeuberichte und andere Quellen ausgewertet hat. Bis dato habe es nur Berichte von der Front gegeben. Nun waren die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs und das Leid der



Mit alten Unterlagen: Stadtarchivarin Dr. Bärbel Sunderbrink zeigt einen Grundriss der Munitionsfabrik. Der Brand entstand im Erdgeschoss. Als er auch die oberen Stockwerke erreichte, wo der Sprengstoff in Beutel gefüllt wurde, kam es zur Explosion.

FOTO: JANA BECKMANN

Menschen auch im beschaulichen Detmold zu spüren.

Es war die Zeit, in der die Verantwortlichen gemerkt hatten, dass die Strategie des schnellen Vorstoßes endgültig gescheitert war. Deshalb wurde, so erläutert Sunderbrink, mit dem sogenannten Hindenburg-Programm die Rüstungsproduktion gesteigert; alle arbeitsfähigen Männer und auch Frauen wurden dafür eingezogen. Produktionsstätten befanden sich

Verheerender Funkenflug

vor allem im Ruhrgebiet, doch dort wurden die Arbeiterknapp.

Auch deshalb kam Unternehmer Walter Kellner aus Barmen bei Wuppertal nach Detmold, wo durch die weggebrochene Textilindustrie viele arbeitslos waren, und zog Rüstungsaufträge an Land. Über Sicherheitsvorschriften setzte er sich dabei laut der Stadtarchivarin hinweg, obwohl die Gefahren bekannt gewesen seien. In der Munitionsfabrik, die sich in einem alten Möbelbetrieb mitten im Wohngebiet befand, gab es keine nennenswerten Vorkehrungen.

„Am dem Tag des Unfalls wurde zum ersten Mal eine Bandsäge benutzt, mit der Rohseide für kleine Pulverbeutel zugeschnitten wurde“, berichtet Dr. Sunderbrink. Es kam zu Funkenflug, ein Feuer entwi-

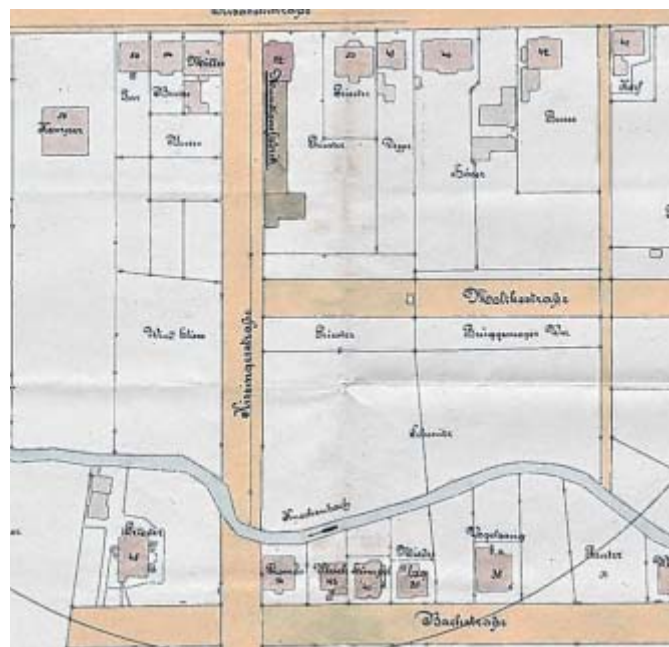
ckelte sich und zog in Windeseile durch eine Luke in die oberen Etagen, wo Sprengstoffpulver in Säcken verpackt wurde. Es kam zur Explosion – „ein Unfall, der vermeidbar gewesen wäre“, so die Stadtarchivarin.

Denn: Die Herstellung von hochexplosiven Treibladungen sei in diesem Gebäude überhaupt nicht zugelassen gewesen. Es habe keine Nottüren und -treppen gegeben, die Türen seien nach innen aufgegangen und die Fenster mit Eisengittern gesichert gewesen. „Die Frauen, die überwiegend in der Fabrik gearbeitet haben, sind nicht mehr herausgekommen.“

Neun Männer und 63 Frauen kamen ums Leben. Die meisten waren noch keine 20 Jahre alt und stammten aus ärmlichen Verhältnissen. „Das jüngste Opfer war gerade einmal 14“, sagt Sunderbrink.

Die Toten wurden am 3. Juni 1917 in einem Massengrab an der Blomberger Straße beigesetzt. Allein zu diesem Zweck wurde ein Ehrenhain angelegt, in dem später auch gefallene Soldaten bestattet wurden. Die Opfer der Explosion wurden somit als „Helden des Vaterlandes“ stilisiert. Diejenigen, die für den Unfall verantwortlich waren, wurden hingegen nie belangt.

Die kompletten Augenzeugenerichte aus älteren Ausgaben der LZ gibt es auf www.lz.de zu lesen.



Lageplan: Die Munitionsfabrik befand sich an der Elisabethstraße, Ecke Kissinger Straße – dort, wo heute der Jibi-Markt seinen Platz hat.

KARTE: STADTARCHIV DETMOLD

Die Schuldfrage

Schon seit Kriegsbeginn gab es große Furcht vor Sabotage. Entsprechend wurde laut Stadtarchivarin Dr. Bärbel Sunderbrink zunächst ein russischer Arbeiter verdächtigt, für den Brand in der Munitionsfabrik verantwortlich zu sein. Er wurde umgehend inhaftiert, seine Unschuld ließ sich jedoch rasch beweisen. Auf örtlicher Ebene entbrannte ein Konflikt um die Schuld und die Konsequenzen für die weitere Rüstungspro-

duktion, der zwischen Regierung, Stadtverordnetenversammlung und dem Unternehmen ausgetragen wurde. Auch die Bürger äußerten Kritik. Gegen den Fabrikdirektor Dietrich Düllmann wurde schließlich ein Strafverfahren eingeleitet, doch die Hauptverhandlung wurde immer wieder verschoben, bis das Verfahren 1919 eingestellt wurde. Denn: Nach Kriegsende wurde allen Heeresangehörigen Amnestie erteilt. (jab)

Erinnerung an die Tragödie

Detmold (sk). Zum 100. Jahrestag des Explosionsunglücks erinnert am morgigen Donnerstag ein Bühnenstück an das Geschehen, dem vor allem Mädchen und junge Frauen zum Opfer fielen. Bühnenautor und Regisseur Reiner Woop hat das Theaterstück geschrieben. Einen Tag nach dem Jahrestag wird das stadtgeschichtliche Drama „Erschütterung“ von der „Theaterwerkstatt Bühnenreif“ am Donnerstag, 1. Juni, um 19.30 Uhr im Hangar 21 uraufgeführt. Im Fokus stehen zwei fiktive Detmolder Familien: Eine Familie stammt aus dem Bürgertum, die andere aus dem Arbeitermilieu. Anhand ihres Alltags werden die Geschehnisse um die Explosion herum nachvollzogen. Als Erzähler fungiert der Kriegsgott Mars. Die einzige historische Figur ist der Fabrikant Walter Kellner, der die Munitionsfabrik leitete.

Weitere Vorstellungstermine sind Freitag, 2. Juni, Samstag, 3. Juni, und Montag, 5. Juni, ab jeweils 19.30 Uhr im Hangar 21. Karten gibt es im Vorverkauf für zwölf Euro in der Tourist-Information am Markt und den LZ-Vorverkaufsstellen sowie an der Abendkasse für 15 Euro.



Auf dem Ehrenhain: Drei Metalltafeln verzeichnen die Namen der Toten, die zu „Helden des Vaterlands“ erklärt und damit den Gefallenen an der Front gleichgestellt wurden.

ARCHIVFOTO: PREUSS



Im Aufbau: Dieses Bild entstand Anfang 1917 auf der Baustelle der Fürstlich-Lippischen Staatswerkstätten, zu denen auch die Munitionsfabrik gehörte. Weitere Fotos von dem Betrieb an der Elisabethstraße, der in einer alten Möbelfabrik untergebracht war, sind im Archiv nicht zu finden.

FOTO: LIPPISCHE LANDESBIBLIOTHEK